Die Burg Koberstein

1. Der Burgenbau im Mittelalter und im Westerwald

Die Burgen des Mittelalters hatten vielfältige Funktionen, sie waren insbesondere Wehrbauten und gleichzeitig auch Residenzen des Adels. Meist waren sie im Besitz eines Angehörigen des Adels, der dort ständig mit seiner Familie wohnte. Bei größeren Burgen und bedeutenden Burgherren, die über mehrere Burgen verfügten, waren die Burgen mit Dienstleuten besetzt, etwa den Vögten, Ministerialen oder Burgmannen. Mittelalterliche Burgen erscheinen in unterschiedlicher Ausdehnung und Größe, abhängig von der Bedeutung und Stellung des Burgherrn. So konnten kleinere Adelsgeschlechter des Dienstadels (Ministerialen) in der Regel nur kleine Wehrbauten, teilweise nur ein Steinhaus, unterhalten, während ihr Landesherr zum Teil mehrere, mitunter weit ausgedehnte Burgen besaß.

Die Burgen des Mittelalters hatten eine wichtige Rolle in der Territorialpolitik. Sie waren Mittelpunkt der entstehenden Territorien, wie auch der Grafschaft Sayn, und Ausgangspunkt der Erfassung der Landesteile durch eine Verwaltung.[1] Burgen wurden zum Schutz aber auch zur Beherrschung des umliegenden Besitzes errichtet, wie etwa Städten, Märkten, Bergwerken oder landwirtschaftlichen Gütern. Die Lage einer Burg in unmittelbarer Nähe zu einer Ansiedlung ist ein Hinweis auf die Schutzfunktion für dieses Dorf oder diesen Hof. Bei diesen Schutzburgen waren im Westerwald die als „Motte“ bezeichneten Burgen häufig vertreten, die in Europa um das Jahr 1000 einen großen Aufschwung erlebten und sich in ganz Mitteleuropa verbreiteten. Im Westerwald läßt sich eine Vielzahl solcher Burgenbauten in Form einer Motte nachweisen. Motten existierten beispielsweise in Broichhausen, Elkenroth, Giershausen, Honneroth, Mauden, Oberdreis oder Streithausen.[2] Eine Motte ist eine Burg auf einem natürlichen oder künstlich aufgeschütteten Hügel (Hausberg oder Erdhügelburg), die meist in der Ebene anzutreffen war und somit grundsätzlich zu den Niederungsburgen zählt. Es gibt aber auch Höhenburgen in Form einer Motte. Motten waren in der Regel von Wassergräben und Palisaden umgeben, gehörten also zu den Wasserburgen. Auf dem Hügel stand in der Mitte ein Turm oder ein stei-

nernes Haus. Oft bestanden solche Motten aus einer zweiteiligen Anlage: Aus der eigentlichen von einem Graben und Wall mit Palisaden gesicherten Burg mit Steinhaus oder Wohnturm und einer ebenfalls von einem Graben und Wall umgebenen Vorburg. Motten traten zeitlich seit dem 10. und 11. Jahrhundert auf, zunächst in England, Nordfrankreich und Norddeutschland. Burgen in Form einer Motte sind überwiegend im 12. bis 15. Jahrhundert gebaut worden, in dieser Zeit erlebte die Motte als Gattung der Burg ihre größte Bautätigkeit.[3] Die Rittersitze des 13. und 14. Jahrhunderts waren vielfach solche Burgen, die von Wall, Palisaden und Wassergraben umgeben waren. Gerade im Westerwald sind die ländlichen Adelssitze in der überwiegenden Mehrzahl in der Bauart einer Wasserburg ausgeführt worden.[4] Solche Turmburgen oder Burgen mit Steinhaus wurden oft gebaut, um ein bereits bestehendes Gut nachträglich mit einer Burg zu bewehren. Häufig wurden Burgen aber auch in weiterer Entfernung des zu schützenden Gutes errichtet, da dort die Voraussetzungen für eine Befestigung günstiger waren, beispielsweise wenn der Standort schon von Natur aus besser geschützt war.[5]

Burgen entwickelten sich zu Stammsitzen und zu Mittelpunkten der Familien des Adels. Der Bau einer Burg hatte für einen Adligen weitreichende Konsequenzen. Zum einen wurde er damit Burgherr und erhielt einen Herrensitz, zum anderen waren Burgen auch stets mit der Ausübung von Herrschaft verbunden. Diese Entwicklung läßt sich bei Koberstein vollständig nachvollziehen.

2. Die Datierung der Burg Koberstein

Die Entstehungszeit der Burg Koberstein läßt sich zeitlich verhältnismäßig eng eingrenzen. Einerseits wird Johann von Kobern am 6. Dezember 1343 noch als Zeuge einer Urkunde in Hachenburg genannt, als Graf Johann von Sayn den Zunftbrief für die Weberzunft der Stadt Hachenburg ausstellte.[6] Da er 1343 in diesem Zunftbrief als Johann von Kobern und noch nicht als Johann von Koberstein erscheint, hatte er sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht nach seiner Burg Koberstein benannt. Dies läßt darauf schließen, daß die später namensgebende Burg in Koberstein noch nicht existierte. Es ist unwahrscheinlich, daß er auf dieses machtanzeigende Attribut in seinem Namen ohne Grund verzichtete. Zwar waren die Namensformen des Mittelalters noch nicht feststehend und ließen noch verschiedene Benennungen ein und derselben Person zu – auch Johann von Koberstein nannte sich in späteren Urkunden nicht durchgängig nach seiner Burg, sondern erscheint daneben auch noch vereinzelt als Johann von Kobern – doch kann dies als Be-

leg dafür gewertet werden, daß die Burg noch nicht erbaut war.

Andererseits wird die Burg in den beiden Urkunden der Grafen Johann von Sayn und seines Sohnes Johann vom 6. November 1358 bereits erwähnt (Siehe Seite 14-27).[7] Daher muß sie zu diesem Zeitpunkt schon bestanden haben und folglich davor erbaut worden sein. Damit kann das Jahr 1358 als älteste zeitliche Grenze herangezogen werden.

Die Entstehungszeit von Koberstein läßt sich somit auf 15 Jahre genau zeitlich eingrenzen. Die Burg Koberstein muß demnach zwischen 1343 und 1358 errichtet worden sein. Damit ist die Datierung der Burg Koberstein relativ sicher belegt. Zugleich läßt sich dadurch auch die Entstehung des Ortsteiles Koberstein verhältnismäßig sicher und genau zeitlich fassen.

3. Der Bau der Burg durch Johann von Koberstein

Zwischen 1343 und 1358 hat Johann von Kobern die Burg Koberstein erbaut. Da er für seine Burg eine aufgeweitete Talsohle am Erbach als Bauplatz wählte und damit eine Burg in der Ebene baute (Niederungsburg), konnte er keine natürlichen Hindernisse, wie etwa einen Berg, einen Hang oder eine Anhöhe, für den Bau der Burg nutzen (Siehe Abb. 50). Daher mußten künstliche Hindernisse angelegt werden, um die Burg vor Angriffen zu schützen. Dazu nutzte man zumeist ein vorhandenes Gewässer. In der Nähe dieses Gewässers legte man einen runden Wassergraben an, der eine dadurch entstandene Insel umfloß. Der Aushub des Grabens wurde zur Aufschüttung eines Hügels genutzt auf dem sich die eigentliche Burg erhob. Dadurch entstanden zwei künstliche Hindernisse: der Wassergraben und die Anhöhe mit der Burg. Wenn auch eine große Anzahl von solchen Burgen mit trockenen Gräben nachweisbar ist – somit nicht in jedem Fall von einer Wasserburg ausgegangen werden kann – stellt dieser Typus von Burgen mit umgebenden Gräben und einem Hügel mit Befestigung doch eine eigene Gattung innerhalb der Burgenbauten dar (Motte). Oftmals wurde auf dem Hügel in der Mitte – gerade bei kleineren Adelssitzen – statt eines Turmes ein Steinhaus gebaut. Auch diese Steinhäuser sind als Burgen zu klassifizieren.[8]

Da Koberstein aber in unmittelbarer Nähe zum Erbach errichtet wurde, ist die Burg sicherlich mit einem Wassergraben gesichert gewesen. Der Bachlauf im Bereich von Koberstein ist indes nachweislich in den 1930er Jahren verändert worden.[9] Für die frühere Zeit darf somit nicht vom heutigen Verlauf des Erbaches ausgegangen werden. Der Bach floß vor dem Zeitpunkt seiner Verlegung also nicht am Waldrand entlang, sondern hatte ein anderes Bachbett. Wie landschaftliche Einfärbungen auf Luftbildern zeigen,

Abb. 44
Belagerung und Verteidigung einer Burg (Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts)
Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse),
Universitätsbibliothek Heidelberg, Codex Palatinus Germanicus 848, Bl. 229v.

war der frühere Bachlauf offensichtlich ungefähr in der Mitte der Fläche zwischen der heutigen Bebauung des Kobersteiner Hofes (Alt-Koberstein) und dem Waldbestand hinter

Abb. 45
Früherer Standort der Burg Koberstein (2008)

dem derzeitigen Verlauf des Baches. Die heute noch erhaltenen feuchten Senken am Fuße des nach Südosten streichenden Flachhanges weisen auf das frühere Bachbett hin (Siehe Abb. 50). Ausgehend von dem vorhandenen Bachlauf ließ Johann von Kobern einen runden Wassergraben anlegen, wobei er sicherlich den bereits bestehenden Bach als eine Seite seines Wassergrabens ausnutzte, so daß er weniger Aufwand hatte und nur noch drei Seiten ausheben lassen mußte. Durch den Wassergraben entstand ein vom Wasser umflossenes Areal, auf dem Johann von Kobern anschließend die Burg Koberstein errichten ließ. Einen solchen Wassergraben lassen noch feuchte und krautreiche Bodensenken am Standort der Burg erkennen. Bei Hochwasser ist der Verlauf der Grabenanlage deutlich in der Talsohle nachzuvollziehen. Zudem sind bei Kanalarbeiten die Lettensohlen des verlandeten und in den 1930er Jahren verfüllten Wassergrabens nachgewiesen worden.

Durch den Bau des Wassergrabens fielen große Erdmassen an. Dieser Aushub ist wohl für die Aufschüttung eines Hügels verwendet worden. Die Befestigung auf einem Hügel ist eines der Wesensmerkmale der Motten. Da die Burg Koberstein im 14. Jahrhundert gebaut wurde und somit zeitlich mitten in die Blütephase der Motte als Burgenbau fiel, ist daher davon auszugehen, daß sich auch Koberstein auf einem Hügel oder einer kleinen Anhöhe erhob. Der Hügel ist allerdings nicht mehr nachweisbar. Wahrscheinlich wurde er im Laufe der folgenden Jahrhunderte nach dem Verfall der Burg abgetragen, um die Auenflächen besser als Grünland für die Landwirtschaft nutzen zu können.

Südöstlich des Hofes Alt-Koberstein und des Standortes der Burg ist hinter dem Bachlauf im Wald eine weitläufige Aufschüttung erkennbar, die parallel zum Erbach verläuft. Es könnte sich dabei um Reste eines Erdwalles handeln, der zur Befestigung der Burg angelegt wurde (Siehe Abb. 46 und 47). Heutzutage von Bäumen bewachsen, entspricht die Ausdehnung dieses Erdwalles ziemlich genau der vermu-

teten Ausdehnung der Burg Koberstein mit Wassergraben.

Etwa an der Stelle, wo die Einmündung des Wassergrabens in den

Abb. 46
Erdwall bei Alt-Koberstein

heutigen Erbach vermutet wird, endet auch der Erdwall. Bei diesem Wall könnte es sich um einen Teil der mittelalterlichen Befestigung handeln. Beim Ausheben des Grabens ist offenbar der Aushub auch dazu genutzt worden, um vor dem Wassergraben einen zusätzlichen Wall als Hindernis anzulegen. Dieser Erdwall oberhalb des heutigen Bachlaufes hat vielleicht einen Palisadenzaun getragen. Ein Angreifer mußte diesen Wall als erstes überwinden. Dahinter folgte dann unmittelbar der tiefe Graben als weiteres Hindernis, hinter dem sich dann die eigentliche Burganlage mit einer weiteren Palisadenbefestigung erhob. Die Art der Befestigungen orientierte sich durchaus am Gelände. Da östlich und südöstlich der Burg die Anhöhe Richtung Hüttenhofen ansteigt, erscheint es möglich, daß angesichts der topographischen Lage ein weiterer Wall zur Abwehr von Feinden aus dieser Richtung aufgeschüttet wurde.

Der heutige Bachlauf südlich der früheren Burg könnte durchaus ein Teil des mittelalterlichen Wassergrabens sein. Allerdings läßt sich nicht nachvollziehen, welche Veränderungen im Zuge der Bachregulierung in den 1930er Jahren an dieser Stelle vorgenommen wurden.[10] Da der Wassergraben ungefähr dem geplanten Verlauf des regulierten Baches entsprach, ist es möglich, daß dieser Teil nicht wesentlich umgestaltet worden ist, sondern der Bach in den noch bestehenden Graben der Burg geleitet wurde. Sollte dies zutreffen, wäre dieser Teil des Erbaches mit dem mittelalterlichen Wassergraben der Burg identisch und somit einer der wenigen Überreste der Burg Koberstein. Dafür spricht zumindest der vorhandene Erdwall, der in seiner gesamten Länge ungefähr der Ausdehnung der Burganlage entspricht. Nach der Fertig-

Abb. 47
Erdwall bei Alt-Koberstein

stellung der Burg konnte ihr der Bauherr nun noch einen Namen geben. Johann von Kobern wählte für seine neue Burg den Namen „Koberstein".Mit dem Namen „Koberstein" brachte er zum einen den dynastischen Anspruch seiner Familie zum Ausdruck, indem er die Burg nach seinem Geschlecht von Kobern benannte. Weiterhin nahm der Name auf die Herkunft des Besitzers von Kobern an der Mosel Bezug. Damit folgte Johann von Kobern dem mittelalterlichen Brauch, eine Burg nach einer älteren Siedlung zu benennen. Zum anderen deutete die Endung „–stein" auf den Charakter des neuen Familiensitzes als Burg hin und verdeutlichte damit die Wehrhaftigkeit des ritterlichen Burgbesitzers.[11] Somit symbolisierte bereits die Namensgebung von Koberstein den Machtanspruch der Adelsfamilie von Kobern, die mit dem Bau dieser Burg in die Reihe der Burgherren aufgestiegen war (Siehe Seite 34-75).

Dienstleute benannten sich oft nach der Burg, die sie als Lehen erhalten hatten und bildeten so eine Dynastie des niederen Adels. Bei Koberstein verhielt sich dies genau umgekehrt, hier wurde die Wasserburg nach ihrem Erbauer, den Herren von Kobern, benannt und durch die Endung „–stein" als befestigtes Haus und Burg kenntlich gemacht.

4. Der Baubefund

Von der Burg Koberstein ist heute so gut wie nichts mehr erhalten. Allerdings kann der Grundriß der Wasserburg Koberstein erschlossen werden. Im sehr trockenen Sommer 1976 waren die Umrisse der Fundamente in der Wiese hinter dem Hof Alt-Koberstein deutlich sichtbar, die sich durch eine vertrocknete Grasnarbe farblich von der Rasendecke abhoben. Auf diese Weise war auch ohne archäologische Grabung eine Einschätzung der Ausmaße der früheren Burg Koberstein möglich. Am 14. Juli 1976 hat Horst Heinemann die Fundamente eingemessen und anschließend einen Grundriß der Wasserburg erstellt (Siehe Abb. 48). Demnach bestand die Burg aus einem rechteckigen Hauptbau in Nordost-Südwest-Ausrichtung. Die Maße des Fundamentes betragen etwa 17 Meter in der Länge (in Südwest-Nordost-Richtung) zu 12 Meter in der Breite (in Südost-Nordwest-Richtung). Das Fundament ist mit annähernd 2 Metern Breite angegeben. Die Fundamente sind stets breiter als das auf ihnen errichtete Mauerwerk. Daher wird eine Wandstärke des aufgehenden Mauerwerkes mit etwa 1,50 Metern angenommen.[12] Diese Annahme wird dadurch gestützt, daß die durchschnittliche Mauerstärke bei mittelalterlichen Burgen im Westen Deutschlands zwischen 80 Zentimetern und 1,60 Metern betrug.[13] Da die Wand sicher mittig auf dem Fundament errich-

tet wurde, stand das Fundament unter der Mauer folglich jeweils mit 25 Zentimetern hervor. Demnach hatte die Burg Ausmaße von ungefähr 16,50 Metern in der Länge zu 11,50 Metern in der Breite. Nach Abzug der Wandstärke ergibt sich daraus rein rechnerisch eine Wohnfläche innerhalb der Burgmauern von 114,75 Quadratmetern.

Möglich ist aber auch, daß es sich bei diesen Überresten gar nicht um die Fundamente handelt. Es könnte sich dabei auch um einen Teil des Kellergewölbes der Burg handeln. Um diesen Keller herum ist später dann die Erde zum Hügel aufgeschüttet worden. Beim Bau einer Motte wurde meist zunächst die Burg zu ebener Erde errichtet und anschließend der Hügel um den Bau herum aufgeschüttet („Einmotten“).[14] Der untere Teil der Burg war demzufolge mit Erde zugeschüttet und befand sich im Hügel. Diese Räume dienten dann oft als Keller. Ein künstlich aufgeschütteter Hügel sackt im Laufe der Zeit nach. Die Stabilität der Burg war folglich gefährdet, wenn der Bau erst nach der Aufschüttung auf diesem Hügel errichtet worden wäre. Somit sprachen statische Gründe dagegen. Die nachgewiesenen Überreste der Burg Koberstein könnten durchaus ein Teil eines solchen Kellergewölbes sein. In diesem Falle hätte sich zumindest noch das unterste Geschoß tief in der Erde erhalten. Sollte dies zutreffen, müßten die Außenmaße der Burg mit rund 17 Metern zu 12 Metern angenommen werden. Dann wären indes die Mauern ziemlich genau 2 Meter dick gewesen, was eine ungewöhnlich

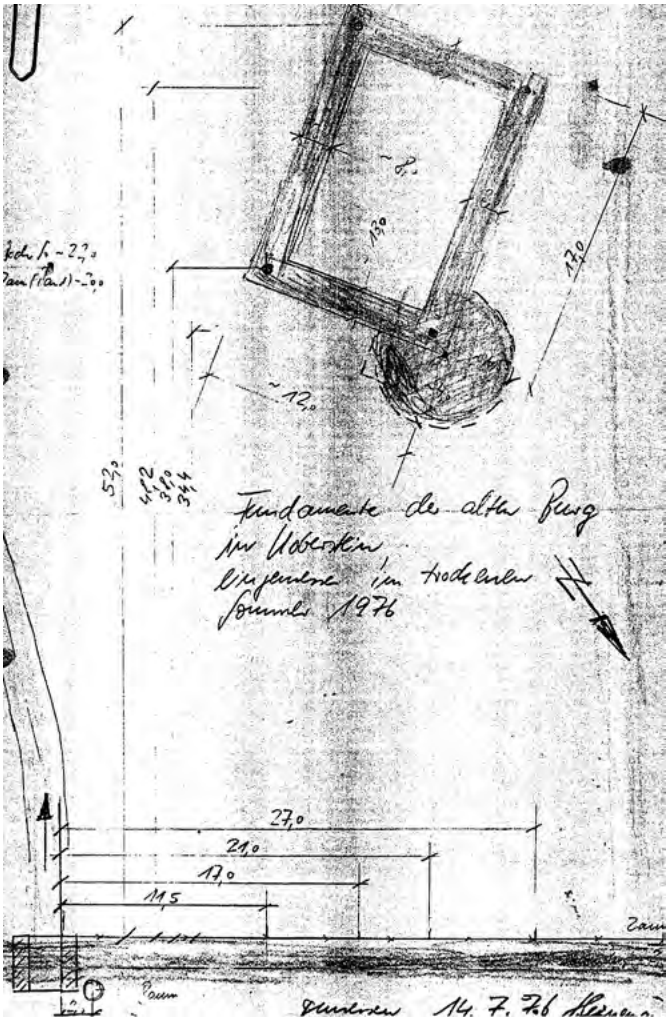
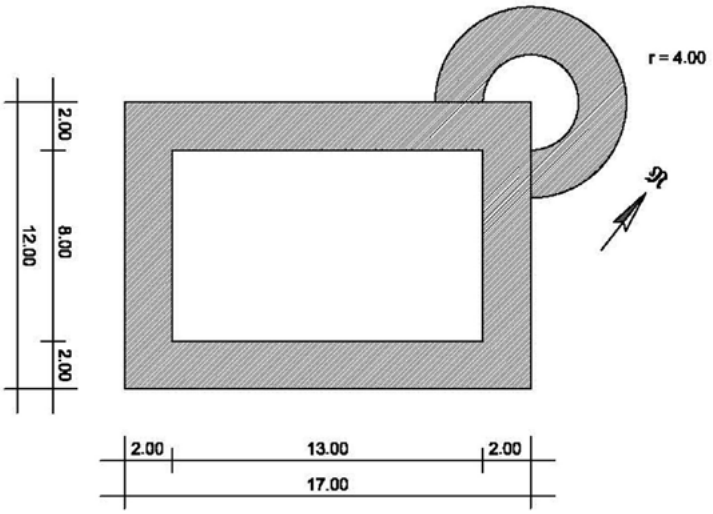


Abb. 48
Handzeichnung der Fundamente der Burg Koberstein gezeichnet von Horst Heinemann im Sommer 1976



Fundamente der alten Burg in Koberſtein,
eingemeſſen im trockenen Sommer 1976

Abb. 49
Fundamentplan der Burg Koberstein in Reinzeichnung
Reinzeichnung: Dipl.-Ing. Kirsten Schumann

große Wandstärke für einen Bau dieses Ausmaßes wäre. Allerdings ist der ursprüngliche Hügel nicht mehr vorhanden, der Aufschluß hinsichtlich dieser Fragestellung bringen könnte, indem über die Höhe des Hügels Rückschlüsse auf ein eventuell noch eingegrabenes Kellergewölbe gezogen werden könnten.

Ob es sich um die Fundamente oder das unterste Gewölbe der Burg Koberstein handelt, kann letztlich nur eine wissenschaftlich fundierte archäologische Ausgrabung zweifelsfrei enthüllen. Bis zur Klärung dieser Frage wird hier davon ausgegangen, daß es sich bei den Überresten um die Fundamente der Burg Koberstein handelt.

An der Nordostecke der Burg Koberstein stand ein – dem Grundriß von 1976 folgend – offenbar runder Turm mit einem Radius von etwa 4 bis 4,50 Metern. Daraus ergibt sich ein Fundament von rund 8 bis 9 Metern Durchmesser. Da auch hier die Fundamente größer als das auf ihnen ruhende Mauerwerk waren, wird der Turm – hier ausgehend von 8 Metern – einen ungefähren Durchmesser von 7,50 Metern aufgewiesen haben. Dieser Eckturm wurde angelegt, um die beiden Seitenwände von dort aus beschießen zu können, was bei einem reinen rechtekkigen Gebäude nicht möglich war.[15]

Abb. 50
Übersichtsplan der Burg Koberstein
Grafik: Dipl.-Ing. Martin Heinemann

Für einen runden Turm bei Koberstein spricht, daß im ausgehenden Mittelalter, somit genau in der Bauzeit der Burg, die viereckigen Türme in Westdeutschland durch die runde oder halbrunde Turmbauweise beinahe vollständig verdrängt wurden.[16]

Ausschließlich anhand des Grundrisses und der Mauerstärke läßt sich kein Rückschluß darauf ziehen, ob die Überreste von Koberstein von einem Turmbau oder einem Festen Haus stammen.[17] Doch erscheint es aufgrund des Grundrisses und des zusätzlichen Eckturmes als sicher, daß Koberstein ein Steinhaus und kein Turmbau war. Der deutlich rechteckige Grundriß macht diese Annahme wahrscheinlicher. Zudem wäre der zusätzliche Eckturm unnötig gewesen, wäre Koberstein als Turmburg ausgeführt worden. Dafür spricht auch, daß Koberstein in den historischen Quellen der Archive stets als „Haus Koberstein" genannt wird. Schon in der Ersterwähnung 1358 wird die Burg mit *„Huis Couersteyn"*[18] und *„dat huys Couerstein"*[19] bezeichnet. Aus dem Dargelegten ergibt sich insgesamt eine Burganlage aus einem rechteckigen Steinhaus mit einem runden Eckturm.

Aufgrund des ausdehnten Grundrisses ist von einem Bau mit mehreren Stockwerken auszugehen. Dadurch war auch die Wohnfläche innerhalb der Burg entschieden vergrößert. Allerdings läßt sich das Aussehen der Aufbauten nicht mehr sicher rekonstruieren, da beinahe alle Reste verloren sind. Es ist lediglich noch die Ausführung der Burg als Steinhaus belegt. Dies entspricht der allgemeinen Entwicklung der Region, da im Rheinland die Steinbauten seit dem Ende des 12. Jahrhunderts die aus Holz gebauten Wohntürme ablösten.[20] Das Mauerwerk der Burg Koberstein wurde für den Bau von Ställen des Hofes Alt-Koberstein wiederverwendet.[21] Bei den Stallungen finden sich Bruchsteine im Mauerwerk, die folglich von der früheren Burganlage stammen müssen und bis in die Gegenwart eines der wenigen Zeugnisse der ursprünglichen Burg ablegen (Siehe Abb. 51). Demnach handelte es sich bei der Burg Koberstein um einen Bau aus Bruchsteinen.

Abb. 51
Mauerwerk aus den Steinen der Burg Koberstein

Weitere Hinweise zur Gestalt von Koberstein liefert die historische Überlieferung in den Archiven. Aus der Kaufverschreibung des Gutes Koberstein liegt eine Beschreibung der Wasserburg Koberstein aus dem

Jahre 1588 vor: *„...Unndt ligt in obbemelttem bezirckh unndt an wendungh der Burgseeß unndt Hauß [Koberstein] mitt einem Wasser graben umbgeben unndt vorthers ein Wasser graben welcher ringsumbhero alle Beuten samptt dem Burgseeß des ortts stehendt begreiffet unndt umbgibt, wie dan alsolche gebeuten itziger Zeitt daselbstenn vorhanden seindt, undt ausserhalb diesen, stehet jhenseidt des Wassergraben undt der Burgk ein Vorhoff, mitt seinenn gebeuten...*“[22] Demnach war der Adelssitz mit einem Wassergraben umgeben, welcher die gesamte Burg mitsamt den Wirtschaftsgebäuden umfloß. Zudem war der eigentliche Burgbau, das befestigte Haus, scheinbar nochmals durch einen weiteren Graben gesichert[23], der sich aus dem großen umfließenden Wassergraben speiste. Vor diesem inneren Wassergraben befand sich der Vorhof mit seinen Gebäuden. Große Motten verfügten in der Tat über einen inneren Ring, auf dem die befestigte Burg stand und der durch einen weiteren Graben von den innerhalb des die gesamte Anlage umgebenden Grabens liegenden Wirtschaftsgebäuden abgetrennt war. Somit ist bei Koberstein von einer typischen Motte auszugehen.

Aus dem Jahre 1581 ist belegt, daß es eine Tür auf der oder an der Brücke gab, die offenbar über den Wassergraben zur Burg Koberstein führte und den Zugang zum Adelssitz sperrte. Außerhalb des Wassergrabens müssen überdies noch einige Wirtschaftsgebäude bestanden haben, zumindest ein Backhaus lag abseits des Grabens.[24] Die ländlichen Adelssitze des Westerwaldes waren zumeist als Wasserburg gebaut. In der Regel hatten sie ein Burgtor, welches über eine Brükke in Form eines Steges oder eines Dammes erreicht werden konnte. Vor allem bei den kleineren Burgen gab es gewöhnlich feste Holzbrükken. Bei Annäherung des Feindes konnten diese Holzbrücken einfach zerstört werden, so daß ohne weiteres keine Möglichkeit zur Überwindung des Grabens gegeben war.[25] Allerdings stieß man 1990 bei Arbeiten in der Nähe des früheren Wassergrabens auf Fundamentreste an der Seite des Grabens. Sie könnten einer Brücke aus Stein zuzuordnen sein. Es ist denkbar, daß im 14. Jahrhundert die Brücke bereits aus Stein gebaut wurde oder daß eine vorhandene Holzbrücke später durch einen Nachfolgebau aus Stein ersetzt wurde. Die exakte Lage der Brücke läßt sich nicht sicher benennen. Sofern die gefundenen Fundamente tatsächlich zur Brücke zählen, bestand ein Übergang vom Nordwesten aus Richtung des Hofes Alt-Koberstein.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Zugang über die Brücke aus westlicher Richtung über den Graben erfolgte. Im Westen des Wassergrabens befindet sich der trokkenste Punkt von Alt-Koberstein, so daß dies auf den Standort der Brükke hindeuten könnte. Der mündlichen Überlieferung nach führte von dort aus ein Weg bis nach Bachen-

berg hinauf, der später als Lindenallee angelegt worden sein soll. Dieser Weg führte sicherlich zum Adelssitz und hatte seinen Ausgangspunkt an der Brücke zur Burg. Daraus folgt, daß der Zugang zur Burg Koberstein wahrscheinlich von Westen oder Nordwesten her erfolgte.

Unter Umständen hat noch ein weiterer Zugang existiert. 1588 wird in der Beschreibung der zu Koberstein gehörenden Güter ein Reiterspfad erwähnt: *„...unnd wirt am Reitters pfade genant, vonn Reiterspfade uber den Bergh [...] biß an den Haen, negst dem Paffenseiffenn..."*[26] Östlich der früheren Wasserburg findet sich ein Hohlweg in Richtung Hüttenhofen, der genau zur ehemaligen Burg Koberstein führt. Bei diesem Weg wird es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um den Reiterspfad handeln. Dem Begriff nach war dies ein Weg, der nicht mit Gespannen befahren werden konnte und nur zum Reiten geeignet war.[27] Eventuell gab es von Osten noch einen weiteren Zugang zur Burg, zu dem der Reiterspfad hinführte. Dann müßte es indes noch eine weitere Brücke gegeben haben. Am Erdwall oberhalb des heutigen Bachlaufes ist südlich der Burg eine Aufschüttung zu erkennen. Ob dort allerdings eine Brücke oder ein Steg für die Reiter bestanden hat, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Ganz sicher müssen aber an der Wasserburg zwei Brücken existiert haben, eine vom Wassergraben in den Vorhof und eine weitere vom Vorhof zum eigentlichen Burgbau.

Aufgefundene Fachwerkbalken, die Anfang des 20. Jahrhunderts zum Bau einer Brücke über den Erbach verwendet worden sind[28], könnten einem Dachstuhl zuzuordnen sein, woraus folgen würde, daß die Burg kein flaches, sondern ein geneigtes Dach hatte. Eine Ausführung der Burg in Fachwerkbauweise erscheint hingegen eher unwahrscheinlich.

Ansonsten können sie wohl nur von einem späteren Bau oder von einem der Wirtschaftsgebäude stammen. In den historischen Quellen ist bezeugt, daß Koberstein um 1630 baufällig war und aufwendig instandgesetzt werden mußte. Unter anderem war das Haus zu renovieren und zudem sollten die Gebäude auf dem Vorhof wieder gedeckt und unterfangen werden.[29] Falls die gefundenen Balken zur Burg gehörten, könnte die Wasserburg zu diesem Zeitpunkt mit Fachwerk ausgebessert worden sein. Um die Zuordnung der Fachwerkbalken zu ei-

Abb. 52
Mittelalterliches Wasserrohr aus Koberstein

ner Bauphase der Burg zu ermöglichen, müßte das Alter dieser Balken ermittelt werden. Dies ließe sich nur durch eine dendrochronologische Untersuchung oder eine Radiokohlenstoffdatierung (Radiokarbonmethode) bewerkstelligen.

Südöstlich der früheren Burg fand man im Wald handgefertigte Tonrohre, die dem Burgenbau des Mittelalters zugeschrieben wurden.[30] Es handelt sich dabei um Rohre aus rötlichem Ton, die auf der einen Seite eine vorkragende Öffnung aufweisen und sich auf der anderen Seite verjüngen (Siehe Abb. 52). Von der Funktionsweise ähnlich wie moderne Wasserrohre, konnten diese Rohre ineinander gesteckt und abgedichtet werden und bildeten so eine Druckrohrleitung. Als wahrscheinlicher Ausgangspunkt dieser Wasserleitung kann eine Quellfassung im Wald nahe des Kobersteiner Friedhofes südöstlich der Wasserburg angenommen werden. Die Wasserversorgung des Hofes Alt-Koberstein wurde bis in die 1950er Jahre von dort aus sichergestellt.

Mit seinem Steinhaus samt Turm, dem umgebenden Wassergraben mit Wall und wahrscheinlich auch Palisaden sowie der Vorburg samt Wirtschaftsgebäuden entspricht Koberstein somit dem typischen Adelssitz des 13. und 14. Jahrhunderts im Westerwald.

5. Der Versuch einer Rekonstruktion der Burg Koberstein

Um weitere Rückschlüsse auf das Aussehen der Burg Koberstein zu ziehen, müssen Vergleiche mit anderen Burgenbauten angestellt werden. Fraglich ist zunächst die äußere Gestalt der Wasserburg. Insbesondere die Anzahl der Stockwerke und die Form des Daches sowie das verwendete Baumaterial ist bedeutend für eine mögliche Rekonstruktion von Koberstein. Aufgrund der nachgewiesenen Fundamentreste kann man von einem Bau mit mehreren Stockwerken ausgehen. Dadurch war auch die Wohnfläche innerhalb der Burg entschieden größer. Schon bei Festen Häusern des 10. bis 12. Jahrhunderts ließ sich im Hinblick auf die Geschoßzahl feststellen: *„In der Regel dürfen wir wohl von zwei bis drei Geschossen ausgehen.“*[31] Dies kann daher auch auf Koberstein übertragen werden. Im Erdgeschoß waren Keller- und weitere Vorratsräume untergebracht. Das erste Stockwerk beherbergte die Wohnräume des Burgherrn und diente zudem der Repräsentation, häufig fand sich dort ein Saal, der als Empfangs- oder Speisesaal genutzt wurde, der aber genauso häufig auch gänzlich fehlte. Im zweiten Obergeschoß befanden sich weitere Wohnräume für die übrigen Bewohner der Burg, wie etwa weitere Angehörige der Familie oder des Dienstpersonals (Gesinde).[32] Ausge-

hend von einem im Vergleich zum Früh- und Hochmittelalter etwas gehobeneren Wohnstil im 14. Jahrhundert und daraus abgeleitet einer teilweise großzügigeren Bauweise einerseits sowie vom Grundriß und der daraus ersichtlichen Ausdehnung des Adelssitzes andererseits erscheint bei der Größe der Burg die Rekonstruktion mit drei Geschossen überzeugend.

Bei drei Stockwerken ergibt sich ohne Innenwände oder ähnliches eine Wohnfläche von etwa 344,25 Quadratmetern. Zieht man den Turm in die Flächenberechnung mit ein, der in jedem Geschoß nochmals zusätzlich rund 16 Quadratmeter Platz bot, läßt sich für die Burg Koberstein eine rein rechnerische Wohnfläche von ungefähr 392 Quadratmetern ermitteln. Auch wenn sich diese Fläche durch Innenwände oder andere räumliche Einrichtungen noch reduziert, so ergibt sich für die Burg Koberstein doch insgesamt ein recht stattlicher und geräumiger Adelssitz.

Für den Eingang zur Burg bestehen zwei Möglichkeiten. Der Zugang konnte sowohl durch das Erdgeschoß als auch durch das erste Obergeschoß erfolgen. Im Obergeschoß war dann eine Tür vorhanden, die über eine außenliegende Treppe erreicht werden konnte.[33] Diese Treppe war meist aus Holz und konnte bei Gefahr einfach zerstört werden, so daß der Eingang zur Burg für einen Gegner zunächst unerreichbar war. Der Eingang durch das Erdgeschoß war hingegen durch eine einfache Tür zu erreichen. Dies war unkomplizierter, bot aber auch weniger Schutz, wenn der Feind doch bis zum Hauptbau der Burg durchgebrochen war.

Die Fensteröffnungen waren bei Burgenbauten im westlichen Teil Deutschlands sehr klein, da ihnen eine Verteidigungsfunktion zukam. Meist waren es nur reine Lichtschächte, die nicht mal einen Meter breit waren. Größere Fenster sind in der Regel aus späterer Zeit.[34] Ähnlich klein werden daher die Fenster der Burg Koberstein anzunehmen sein.

Aus all diesen Indizien läßt sich ein ungefähres Bild der ursprünglichen Burg aus dem 14. Jahrhundert zeichnen. Um einen Eindruck von der längst verfallenen Burg Koberstein zu gewinnen, sind alle diese Anhaltspunkte in der folgenden hypothetischen Rekonstruktion zusammengefaßt. Für diese Darstellung wurde der Grundriß von 1976 zugrundegelegt, aus dem die Fundamente, Proportionen und Maße der Burg abgeleitet sind. Dabei muß allerdings ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß gerade die Rekonstruktion der Aufbauten ausschließlich auf Annahmen anhand anderer Burgenbauten dieser Zeit beruhen. Dennoch soll hier ein Eindruck der Burg Koberstein gegeben werden (Siehe Abb. 53 auf der folgenden Seite).

Im Westerwald kam der Burgenbau im 14. Jahrhundert noch ein-

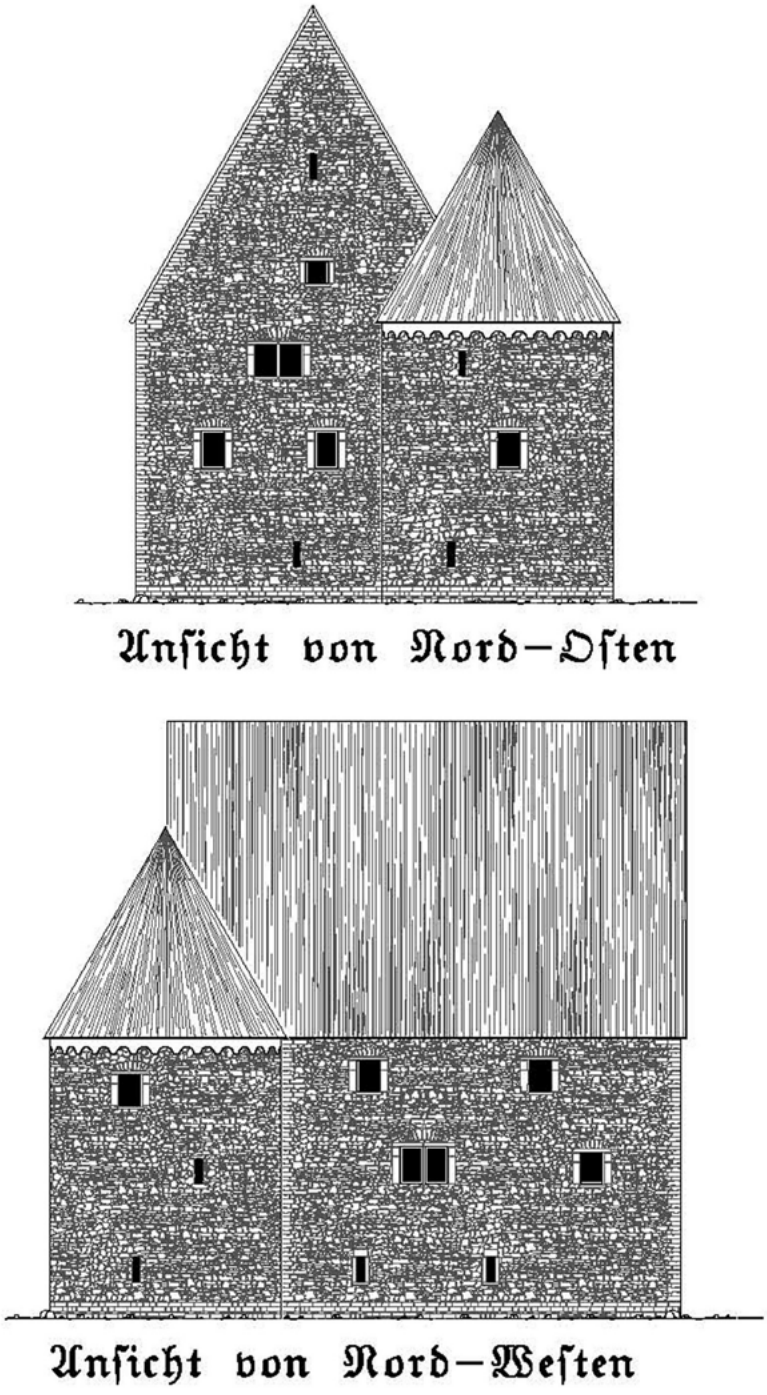


Abb. 53
Hypothetische Rekonstruktion der Burg Koberstein
Rekonstruktion: Dipl.-Archivar (FH) Daniel Schneider, Zeichnung: Dipl.-Ing. Kirsten Schumann

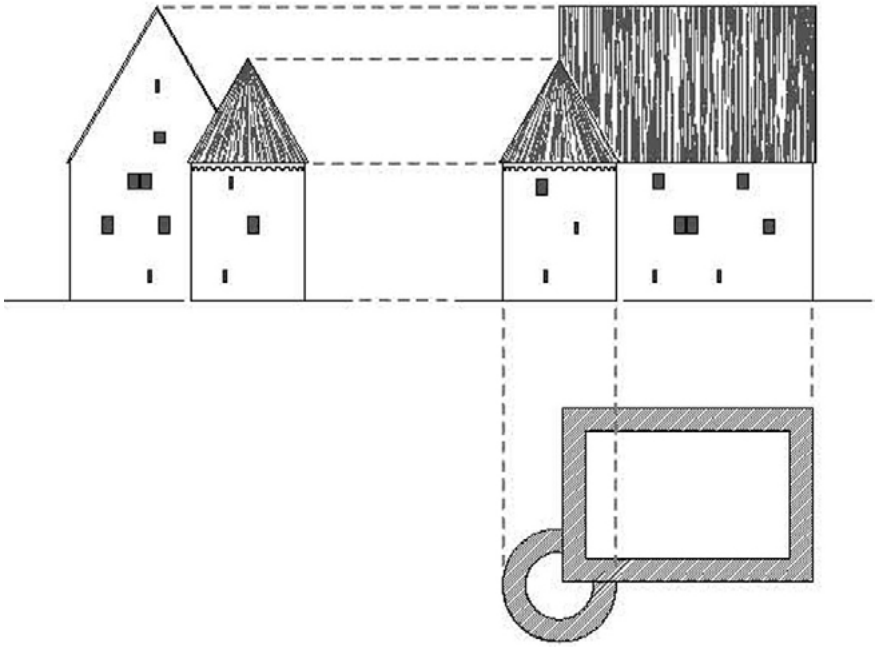


Abb. 54
Entwicklung der Rekonstruktion aus dem Fundamentplan
Zeichnung: Dipl.-Ing. Kirsten Schumann

mal zu einem Höhepunkt, während in anderen deutschen Gebieten der Bau von Burgen schon längst rückläufig war. Dies ist vor allem auf die unterschiedlichen territorialen Interessen der großen Landesherren des Rheinlandes zurückzuführen, die auch im Westerwald als Randgebiet des Rheinlandes aufeinandertrafen.[35] Genau in diese Phase fällt der Bau der Burg Koberstein.

6. Die Funktion als Adelssitz

Die neu errichtete Wasserburg Koberstein wurde von den neuen Burgherren fortan als Stammsitz ihrer Adelsfamilie genutzt. In der Folgezeit nannten sie sich nach ihrer neuen Burg Ritter von Koberstein, zuerst Johann von Koberstein im Jahre 1359.[36]

Von ihrem neuen Sitz übten die Herren von Koberstein nunmehr auch ihre Herrschaftsrechte aus. Der Burgherr des Mittelalters hatte neben seiner militärischen Funktion überwiegend friedfertige Aufgaben wahrzunehmen. Seine wirtschaftliche Grundlage beruhte hauptsächlich auf dem Ertrag seines Besitzes. Zur Burg Koberstein gehörte eine ritterliche Grundherrschaft der Herren von Koberstein mit ausgedehnten landwirtschaftlichen Gütern. *„Im Zentrum einer ritterlichen Grundherrschaft stand in der Regel ei-*

ne Burg mit Wirtschaftshof, Dorfherrschaft und hörigen Bauern, um die sich in den Nachbarorten weitere Grundbesitzungen und Herrschaftsrechte gruppierten. [...] Die meisten ritteradeligen Grundherren besaßen im Spätmittelalter noch eigenbewirtschaftete Güter, die der Selbstversorgung des herrschaftlichen Haushalts dienten."[37]

Diese Merkmale trafen auch auf Koberstein zu. Ausgehend von ihrem neuen Familiensitz betrieben die Herren von Koberstein eine ausgedehnte Landwirtschaft, zu der einige Höfe im nördlichen Westerwald und Streubesitz im Rheinland zählten.[38]

Insoweit lag in Koberstein die idealtypische Grundherrschaft eines Ritters des Mittelalters vor. Die Bauern mußten den Herren von Koberstein Abgaben leisten und in der Regel einen jährlichen Arbeitsdienst leisten, etwa bei der Ernte oder bei Baumaßnahmen an der Burg. Zudem waren sie oft noch zu kleineren Abgaben in Naturalien verpflichtet. Burgen als Wohnsitze adliger Grundherren waren in der Regel von der Niedergerichtsbarkeit des Landesherren, in diesem Fall der Grafen von Sayn, ausgenommen. Kam es zu einem Prozeß, mußte der betroffene Adlige meist nur vor dem Hofgericht des Territoriums erscheinen, nicht aber vor den niederen Gerichten. Diese Immunität des Hofgutes oder der Burg hat sich auch auf die Familie des dortigen Adligen und die dort lebenden Abhängigen erstreckt.[39] Koberstein zählte in der Tat nicht zum Zuständigkeitsbereich des Landgerichts Altenkirchen, wohl aber das als Adelssitz vergleichbare Widderstein.[40] Daher kam Koberstein offenbar eine solche adlige Immunität zu.

Als Adelssitz fand Koberstein auch Eingang in die deutsche Literatur. Ein Reiter des ausgehenden Mittelalters hat seine Erfahrungen um das Jahr 1450 herum in einem längeren Gedicht festgehalten, in welchem er einen Einblick in die Lebensverhältnisse in der Mitte des 15. Jahrhunderts gibt. Neben seinen Erlebnissen bei Hofe der damaligen Landesherren und Grundherren berichtet der Reiter auch von den Ereignissen in den Gastwirtschaften oder Ställen. Dieser Reitersmann besuchte neben vielen anderen Orten die Burg Koberstein und führte dazu vielsagend aus:

„Kompstu denn auf den Westerwalt,
da ist es sommer und winter kalt.
Zu Schonstein und zu Koberstein
ist armer knecht gewinn gar klein.
Man muss die wege da halten rein,
denn es ligt zu na an der
grafschaft von Sein."[41]

Dabei fand die Behandlung des Reiters in Koberstein noch ein verhältnismäßig mildes Urteil, andere Adlige und sogar Fürsten im westlichen Deutschland wurden gar mit kleinen und großen Raubvögeln verglichen. Schon bei seinem nächsten Aufenthaltsort im Bergischen Land ist der Reiter nicht wohlwollend aufgenommen worden, so daß er nach seinem Fortgang aus Kober-

stein berichtete:

„Reitestu fort in das land zu Berg,
da ist auch ein arger herr:
er hat ein bruder, der
wont im Sauerlandt –
ich wollt, das er were verbrandt!“[42]

In der Gesamtschau ist seine Behandlung in Koberstein demzufolge verhältnismäßig gut gewesen. Wenn sein Gewinn auch nicht groß war, so konnte er in Koberstein doch zumindest noch einen ehrlichen Verdienst finden. An anderen Adelssitzen ist dieser Reiter hingegen ohne Verpflegung für Mensch und Tier gänzlich abgewiesen worden.[43]

7. Der Verfall der Burg Koberstein

Der Niedergang der Burg setzte Anfang des 18. Jahrhunderts ein, als die Besitzer von Koberstein häufig wechselten. Nach 1737 verlor die Wasserburg auch die Funktion als Adelssitz, nachdem die letzten adligen Eigentümer, die noch selbst in Koberstein gewohnt hatten, gestorben waren. Koberstein wurde nunmehr verpachtet und ausschließlich als landwirtschaftliches Gut weiter bewirtschaftet. *„Es ist wohl der Zeitpunkt gekommen, wo die Wasserburg dem Verfall preisgegeben wurde. Lag sie doch in feuchtem Gelände, umgeben von Weihern, Sumpf und Wald.“*[44] Nach dem Tode des damaligen Besitzers Gottlob Heinrich Ehrenfried von Nauendorf ist das Gut Koberstein mit allen Gebäuden vererbt worden. In seinem Testament von 1819, in dem die Erbgüter beschrieben wurden, war nur noch von einem zweistöckigen Wohnhaus aus Holz, zwei Scheunen sowie Ställen für das Vieh die Rede, die Burg Koberstein – oder zumindest ein Haus aus Stein – fanden in diesem Testament keine Erwähnung mehr.[45] Folglich muß die Burg Koberstein schon 1819 weitgehend zerstört gewesen sein. Daraus kann nun auch der Verfall der Burg in die Jahre zwischen etwa 1740 und 1819 datiert werden.

Auf die Bedeutung von Koberstein als Adelssitz mit ritterlicher Grundherrschaft deuten bis in die Gegenwart die Flurbezeichnungen „Im Junkerfeld“ sowie „Aufm Junkerfeld“ hin. Diese Flurnamen verweisen auf ein Grundstück, welches sich im Besitz eines Junkers befand.[46] Seit dem Spätmittelalter wurde der Begriff „Junker“ neben seiner Bedeutung als junger Adliger insbesondere für einen adligen Gutsbesitzer gebraucht. Die Flurstücke mit diesen Namen lagen nach der Beschreibung der zu Koberstein gehörenden Güter von 1588 allesamt im Grundbesitz des Hofes Koberstein. Die Verbindungen zur Geschichte von Koberstein als Adelssitz des Mittelalters sind bis in die jüngste Zeit aus diesen Flurbezeichnungen in Obererbach ersichtlich.